Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 33 (1957-1958)

Heft: 20

Buchbesprechung: Wir lesen Bücher

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Neues aus fremden Armeen

(UCP) Der Korea-Krieg hat ebenso wie später der Indochina-Krieg die Aufmerksamkeit auf den Faktor Mensch gerichtet. Auf dieses Problem weist vor allem die Sowjetpropaganda in den kommunistischen Ländern immer wieder hin. Besonders bei Einbeziehung Chinas ergibt sich für die kommunistische Welt ein ungeheures Menschenreservoir, mit dessen Hilfe die westlichen Länder überschwemmt werden können. So lautet die amtliche Leseart. Sie ist aber ungenau.

Der Ostblock umfaßt ungefähr 850 Millionen Menschen, das heißt etwa ein Drittel der Weltbevölkerung, die heute rund 2,55 Milliarden Menschen beträgt. Zweifellos ist dies ein riesiges Menschenreservoir, noch beträchtlicher als das der Achsenmächte im Jahre 1940. Dennoch sind diese Reserven in Wirklichkeit schwächer als die der freien Welt.

Die zahlenmäßige Ueberlegenheit des Westens, die, in Bevölkerungszahlen ausgedrückt, etwa 300 Millionen ausmacht, würde allerdings nicht genügen, um die zahlenmäßige Ueberlegenheit der Landheere des Westens über die des Ostens zu sichern. Die kommunistischen Divisionen würden im Gegenteil viel zahlreicher sein, zumal da der Westen die vorhandenen Kräfte der Eingeborenen in Asien, Afrika und Lateinamerika und bis zu einem gewissen Grade auch Westeuropa nicht voll einsetzen könnte.

Viel schwieriger ist es aber, zu einem sicheren Ergebnis hinsichtlich der Qualität zu gelangen. Man kann hier nur gewisse Schlüsse ziehen auf die Moral der verschiedenen Kämpfer. Diese Moral wiederum hängt von den angeborenen und erworbenen Eigenschaften ebenso ab wie von der Art des Krieges, an dem diese Menschen teilnehmen sollen. Die Soldaten fast aller Nationen dürften beim Einsatz hinsichtlich ihrer Haltung Ueberraschungen bringen, gute wie schlechte. Die preußische Armee, die unter Friedrich II. unvergleichlich war, war nichts wert im Feldzug von 1806. Sie schlug sich aber mit größtem Mut im Jahre 1813. Der französische Soldat zeigte 1939 und 1940 nicht den gewohnten Kampfwillen und erwarb sein Ansehen erst in den letzten Phasen des Zweiten Weltkrieges.

Wie steht es nun mit dem kommunistischen Soldaten? Der polnische Brigadegeneral Glabizz meint, es sei nicht sicher, daß sich die europäischen Satelliten mit aller Energie schlagen würden, weil sie doch eine gewisse Sympathie für den Westen haben. Hinsichtlich der Soldaten der asiatischen Satelliten, die weder Freiheit noch die westliche Zivilisation kennen, liegen die Dinge wohl anders. Chinesische, nordkoreanische und nordvietnamesische Soldaten haben schon unter kommunistischem Oberbefehl gekämpft und hervorragende Qualitäten selbst in den schwierigsten Situationen gezeigt. Die Soldaten der asiatischen Satelliten sind eben robuster und härter im Ertragen von Entbehrungen als ihre europäischen Kameraden, und sie sind gleichzeitig auch eine leichtere Beute für die kommunistische Propaganda.

Was den sowjetischen Soldaten anbelangt, so wäre es töricht, ihn zu einem Halbgott abzustempeln. Seine natürlichen Qualitäten erklären seine hartnäckige Verteidigungsweise während des letzten Krieges, in Nachtkämpfen und Massenoperationen, bei der Ueberwindung von Gelände- und Klimaschwierigkeiten. Diese natürlichen Anlagen erklären auch auf der andern Seite, daß er sich mit dem deutschen oder mit dem angelsächsischen Soldaten nicht messen kann auf dem Gebiete rascher und komplizierter Manöver. Man muß aber auch die moralische Ausbildung und die Disziplin der sowjetischen Soldaten in Rechnung stellen. Denn Disziplin und militärische Erziehung sind in der Sowjetunion außerordentlich streng, außerdem ist die Dienstzeit länger.

Du hast das Wort!

In dieser Rubrik werden wir Probleme unseres Wehrwesens, die oft sehr umstritten sind, zur Sprache bringen. Die daraus entstehende Diskussion soll ein kleiner Beitrag an die stetige, aber auch notwendige Weiterentwicklung eines gesunden Wehrwesens sein. Sie soll, zum Nutzen von Volk und Armee, fern allen Leidenschaften, parteilos, sachlich und aufbauend sein.

Wo soll der Wehrmann seine Privateffekten aufbewahren?

(Siehe Nr. 15 und 18/58)

Kpl. B. schreibt uns:

Als Abonnent des «Schweizer Soldat» verfolge ich mit größter Aufmerksamkeit Ihre Artikel. Ich muß Ihnen leider sagen, daß ich während fast sechs Jahren in der französischen Fremdenlegion war. Ich brauche mich dieser Tatsache nicht mehr zu schämen, denn ich bin wieder Unteroffizier der Schweizer Armee und auch als Waffenläufer und Wehrsportler tätig. Gleichzeitig bin ich auch Mitglied des UOV.

Als ehemaliger Unteroffizier der französischen Armee sehe ich besonders gut ein, daß es ein Unsinn ist, Zivilgepäck zu verbieten, wenn man einrücken muß, besonders dann, wenn es kalt ist und Schnee hat.

Letztes Jahr mußten wir in Andermatt einrücken, und wir dislozierten nach der Oberalp, wo wir Schnee hatten. Auch zu uns kam der Befehl, daß Privateffekten zu verschwinden hätten. Ich habe leider diesem Befehl zuwiderhandeln müssen, denn es war die Zeit, wo die Grippe ausgebrochen war und es 1500 Kranke hatte. So transportierte ich meine zusätzlichen Effekten auf Umwegen an den neuen Ort, und ich war sehr froh um diese Sachen. Nun, es ist nicht schön, wenn man das auf alle möglichen Arten tun muß. Ich glaube deshalb, ein einheitlicher Koffer oder Marinesack wäre angebracht.

Ich war über zwei Jahre im Einsatz in Indochina und alle Tage unterwegs, so auch in Nordafrika und in Frankreich, als ich bei der Militärpolizei war. Was hatten wir für Mittel zum Transportieren der Effekten? Einen Marinesack; darin konnten wir sämtliche Privateffekten nachliefern lassen, auch beim Einsatz. Entweder wurde dieser Sack in einen rückwärts liegenden Stützpunkt gebracht, oder er wurde mit einem der Kompanie zugeteilten Camion nachtransportiert. Beim Einsatz braucht der Mann Bewegung und darf nicht durch großes Gepäck gehindert werden. Zusätzliche Koffer durften wir auch mitnehmen. Der Nachteil ist allerdings, daß sie leicht kaputtgehen.

Ich glaube, mit so einem Einheitssack dürfte dem Uebel abgeholfen werden, denn es ist traurig, was man bei der einrückenden Truppe für Bilder sieht. Man kann als Ausländer denken, man habe es mit Partisanen zu tun.

Mit gutem Willen könnte ein Ausweg gefunden werden.

*

Wir sind überrascht, wie zahlreich die Beiträge zu diesem Thema eingegangen sind. Zeigt dies doch, daß weitherum ein Bedürfnis besteht, die Frage eines Transportes der Privateffekten des Wehrmannes neu zu überprüfen.

Was sagen die zuständigen militärischen Instanzen zu diesem Problem? *Fa.*

Wir lesen Bücher:

Bruno Mohr / Heinz Karst: *Unterführerunterricht.* Verlag Offene Worte, Bonn 1958. — Die zahlreichen Soldatenfibeln, militärischen Kleinbüchereien und sonstigen militärischen Anleitungen aller Art, die in den Jahren vor dem Zweiten Weltkrieg in deutschen Verlagen erschienen sind, gehörten zu den besten Instruktionsbehelfen für eine neuzeitliche militärische Ausbildung; sie haben zweifellos maßgebend beigetragen zum hohen Ausbildungsstand des deutschen Heeres bei Kriegsbeginn. Diese Tradition wird nun von verschiedenen westdeutschen Verlagen wieder aufgenommen und fortgesetzt. Ein vorzügliches Beispiel dieser Art ist die in Gemeinschaftsarbeit zwischen Bruno Mohr und Heinz Karst bearbeitete Fibel für den Unterführerunterricht. Ihr Gegenstand ist nicht der militärische Unterricht *an* Unterführer, sondern *durch* Unterführer (Subalternoffiziere und Unteroffiziere) und dessen Methodik. An Hand der neuen deutschen Ausbildungsreglemente wird in dem Büchlein eine Fülle von Anregungen und Hinweisen gegeben, wie der Unterricht anregend und für alle Teile nutzbringend gestaltet werden kann. Die Fibel beruht auf modernsten pädagogischen Prinzipien und enthält eine große Zahl von lebendigen und instruktiven Beispielen und viele, meist auf einen humorvollen Ton abgestimmte Illustrationen. Sie ist für alle jene, die in irgendeiner Form Unterricht zu erteilen haben, vor allem für militärische Vorgesetzte, aber auch für den zivilen Schulgebrauch, ein anregendes und wertvolles Hilfsmittel, dessen Beschaffung namentlich auch den Unteroffizieren empfohlen werden kann. *Major Kurz.*

*

Arnold Schoenenberg: *Der Nahe Osten rückt näher!* Isar-Verlag München, 1957. — So wie früher der Balkan der gefährliche Brandherd Europa war, sind heute der Nahe Osten und Nordafrika zum europäischen Schicksalsraum geworden. Fast täglich werden wir von neuen Krisennachrichten aus dieser Gegend beunruhigt. Hier treffen drei Kontinente, Europa, Asien und Afrika, aufeinander, hier verlaufen die bedeutsamsten wirtschaftlichen und strategischen Verbindungslinien, hier liegen wichtigste Militärstützpunkte und Flugplätze, und hier fließt die unermeßliche Quelle des Reichtums, das für die Versorgung Europas notwendige morgenländische Oel. Seit Jahrzehnten ist dieses Gebiet nicht mehr zur Ruhe gekommen. Einen spannungsgeladenen Höhepunkt erreichte die Krise im Suezkrieg vom Spätherbst 1956. Bei diesem gefahrvollen Ereignis, dessen atemberaubende Geschehnisse uns noch in frischer Erinnerung stehen, nimmt die Darstellung

Vor 20 Jahren . . .

Heitere Erinnerungen an die Rekrutenschule, gezeichnet von E. W. S.

Nunmehr liegt bereits die zweite Auflage der gesammelten, im «Schweizer Soldat» erschienenen Zeichnungen vor. Das flott ausgestattete Büchlein hat in der Presse und bei den Lesern und Käufern riesigen Beifall gefunden, und wir möchten es auch jetzt wieder angelegentlich empfehlen.

An den Verlag E. W. Schmid, Löwenstr. 1, Zürich 1, Tel. (051) 27 33 29.

Ich bestelle ..... Exemplare

«Vor 20 Jahren . . .» zum Preise von 4.90 inkl. Wust

Name: .....

Ort: .....

Straße: .....

Alle haben Angst, aber manche zeigen es nicht: das sind die Tapferen. Tapfer sein und tapfer tun, kommt auf das gleiche heraus.

Schoenenbergs ihren Ausgang. Zwar ist der Titel seines Buches nicht ganz zutreffend: viel eher enthält es eine Geschichte des Staates Israel, seit seinen Anfängen bis auf den heutigen Tag — wobei natürlich die arabische Umwelt des neuen Staates ebenfalls gebührend gewürdigt wird. Schoenenberg hat von 1935 bis 1950 im Nahen Osten, insbesondere in Palästina, gelebt und kennt deshalb die Verhältnisse aus eigener Anschauung. Seine Schilderung vermittelt eine klare und verständliche Uebersicht über die außerordentlich untergründigen und verwirrenden und für uns Europäer nur schwer zu erfassenden Machtverhältnisse im südöstlichen Mittelmeerraum. Namentlich die Geschichte und die überaus komplexen Probleme des Staates Israel finden bei Schoenenberg eine anschauliche und objektive Würdigung. Trotzdem sie erst im Frühjahr 1957 abgeschlossen wurde, weist die Untersuchung schon da und dort Lücken auf — was zeigt, wie rasend hier die Entwicklung vorwärtsschreitet. Dennoch bietet das Buch die wohl wertvollste Orientierung über den nahen Osten, die uns heute in deutscher Sprache zur Verfügung steht. *Major Kurz.*

*

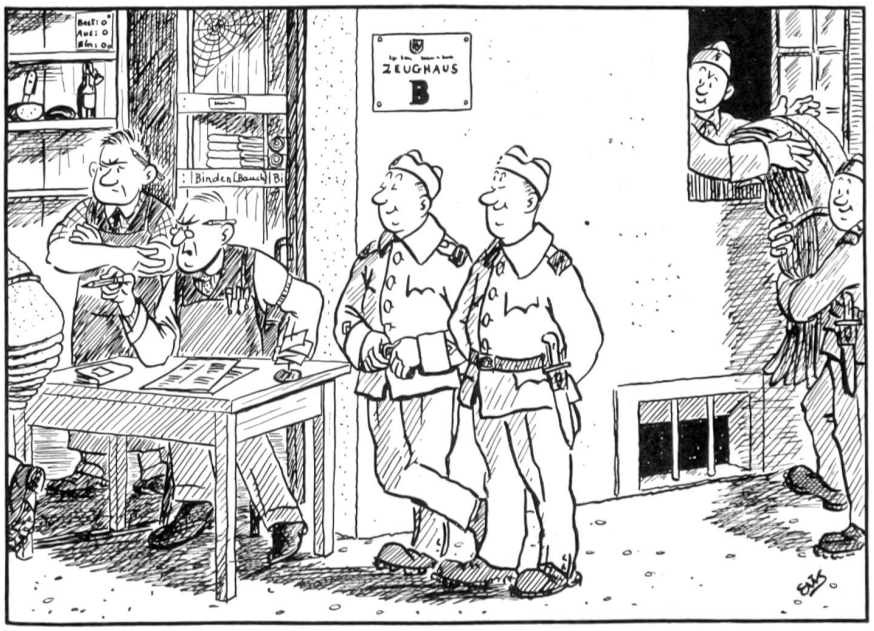
Graf Alfred Schlieffen: *Briefe.* Verlag Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen. 327 Seiten, mit Vorwort. Leinen DM 22.—. — Zwei preußische militärische Persönlichkeiten, denen es nie vergönnt war, vor dem Feinde Armeen zu kommandieren, haben das Denken und Handeln des preußischen Generalstabes so beeinflußt, daß ihr Werk Geschichte machte und ihre Namen ohne Schlachtenruhm der ganzen militärischen Nachwelt bekannt sind: Clausewitz und Graf Alfred Schlieffen. Letzterer gab 1905 dem Großen Generalstab das «Rezept» zur Besiegung des damaligen «Erbfeindes» der Deutschen, den «Schlieffen-Plan». Auf diesem Plan waren die Operationen der deutschen Armee im Jahre 1914 aufgebaut, und der Schlieffen-Plan wäre trotz seines Mißlingens im Jahre 1914 im Jahre 1940 von der deutschen Wehrmacht noch einmal durchexerziert worden, wenn sich nicht der spätere Generalfeldmarschall von Manstein mit seinen weitaus kühneren und deshalb erfolgreicheren Gedanken gegenüber der konservativ denkenden deutschen Generalität durchgesetzt hätte. Wer erwartet, daß er in den hier veröffentlichten Briefen des preußischen Feldmarschalls eine Sammlung von militärischen Erkenntnissen und Weisheiten findet, wird enttäuscht werden. Die Briefe stammen aus der privaten Sphäre des Grafen, geben uns ein Zeitbild und zeigen uns den geistreichen Soldaten als Sohn, Bruder und Vater. Es ist so ein menschliches und kein soldatisches Buch, das uns Charakter und Werdegang des preußischen Generalstabschefs aufweist, eines Mannes, der wegen seiner Kurzsichtigkeit an seinem Werdegang selbst zweifelte, preußisch dachte, mit vielen Vorurteilen seiner Zeit behaftet war und zu Verallgemeinerungen neigte. Man liest seine Briefe mit Rührung und Schmunzeln, staunt über die Romantik und Mentalität des vergangenen Jahrhunderts, erfreut sich an dem bissigen Sarkasmus des faulen Briefschreibers. Besonders hervorzuheben ist die Einleitung, in der der bekannte Historiker Kessel die Persönlichkeit Schlieffens scharfsinnig analysiert und den Lesern verständlich macht. *Karl von Schoenau.*

*

Josef Mackiewicz: *Tragödie an der Drau oder die verratene Freiheit.* Bergstadt-Verlag, Wilh. Gottl. Korn, München. 332 Seiten. Ganzleinen DM 12.80. — Vor 13 Jahren spielte sich an der Drau in Oesterreich ein erschütterndes Drama ab, das im Friedenstaumel der Welt verborgen blieb. Die englische Armee lieferte nach dem Waffenstillstand die Kosakendivisionen der deutschen Wehrmacht mit ihrem Gefolge der Roten Armee und damit dem Verderben aus. Josef Mackiewicz, ein in der Emigration lebender polnischer Schriftsteller, schildert uns in diesem Buch das erregende Schicksal einer Kosakenfamilie vom Ersten Weltkrieg bis zum Untergang des freien Kosakentums an der Drau. Er versteht es dabei wirklich meisterhaft, das Schicksal der Familie Kolzow mit der geschichtlichen Entwicklung zu verbinden, die die tapferen Freiheitskämpfer mit ihren Familien ins Verderben führte. Der Verfasser muß dabei umfangreiches Quellenmaterial studiert haben, da er nicht nur mit viel Sachkenntnis die politische Entwicklung darstellt, sondern auch die Geschichte der deutschen Kosakenverbände sehr eingehend schildert. Bei der Gestaltung des Stoffes kam dem Verfasser das Wissen um die Mentalität des russischen Volkes zugute. Josef Mackiewicz schrieb mit seiner Tragödie an der Drau eine Odyssee des freien Kosakentums.

Karl von Schoenau.

Damals 1939—1945



Abgeben (berühmte letzte Worte): „Da fählt jetzte no ein Bund Deckene — wänn dä nöd fürechunnt cha dänn die Kompanie usw. usw." (wo die Kompanie hei isch hät nüt g'fählt!)

Ausbildungschef der Fliegertruppe:
Oberstbrigadier Hermann Bachofner

Oberstbrigadier Bachofner gehört der ältesten Fliegergeneration an, die ihre Karriere von der Pike auf bei der Fliegertruppe durchlaufen hat. Als Bürger von Zürich und Fehraltorf wurde er im Jahr 1904 geboren, besuchte die Zürcher Schulen und studierte anschließend an der ETH; seine Studien schloß er als dipl. Maschineningenieur ab. Im Sommer 1927 wurde Bachofner zum Leutnant der Fliegertruppe ernannt, und im November desselben Jahres erfolgte seine Brevetierung zum Militärpiloten. Mit seiner Beförderung zum Hauptmann wurde ihm auf das Jahr 1935 das Kommando der Fl.Kp. 12 übertragen, und Anfang 1937 übernahm er vorerst die Funktion eines Adjutanten der Fl.Abt. 5, um auf das Jahr 1938 wieder als Kommandant einer Fliegereinheit (der Fl.Kp. 16) eingesetzt zu werden. Mit seiner Beförderung zum Major auf das Jahr 1942 wurde ihm das Kommando der Fl.Abt. 5 übertragen. Ende 1943 ins Pilotenkorps versetzt, wurde er Anfang 1946 zum Oberstleutnant befördert und gleichzeitig zum Kommandanten des Fl.Rgt. 3 ernannt; ein Jahr später übernahm er das Kommando des Fl.Rgt. 4, das er auch nach seiner Beförderung zum Oberst am 1. Januar 1949 beibehielt. Auf das Jahr 1950 wurde er als Chef der Flugwaffe in den Stab des 3. Armeekorps versetzt.

Nach Abschluß seiner Studien an der ETH trat Bachofner Anfang 1929 als Instruktionsaspirant der Fliegertruppe in den Bundesdienst ein; 1932 wurde er zum Instruktionsoffizier gewählt. Seine Tätigkeit als Instruktor der Fliegertruppe fand ihren Höhepunkt in seiner Führung der Flieger-Offiziersschulen, wo sein Wirken deutliche Spuren hinterlassen hat. In den Jahren 1953 bis 1956 war Bachofner als Kommandant der Flugwaffe tätig; in dieser Eigenschaft wurde er am 1. Januar 1954 zum Oberstbrigadier befördert. Aus Gesundheitsgründen mußte er Ende 1956 seine Kommandofunktionen niederlegen, um sich auf die Tätigkeit als Ausbildungschef der Fliegertruppe zu beschränken.

Bachofner ist Fliegeroffizier mit Leib und Seele. Er lebt ganz in dieser Tätigkeit und geht vollkommen auf in den Aufgaben, die dieser Beruf stellt. Als unermüdlicher, verantwortungsbewußter Schaffer und als hervorragender Kenner des Militärflugwesens hat er in allen seinen Chargen immer wieder der Armee seine besten Kräfte zur Verfügung gestellt.